

## Deutschland und die internationalen Warenmärkte.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der englische Minister Churchill erklärte kürzlich, es wäre Grausamkeit, wenn die blockade Deutschlands länger aufrechterhalten würde, als bis die Ententestaaten die „hohen“ Kriegssiele, für die sie kämpften, gesichert hätten. Nun haben sie einstweilen Deutschlands Unterschrift unter den Friedensvertrag noch nicht, aber trotzdem wurde Deutschland die Versorgung mit Lebensmitteln aus dem Ausland zugesprochen. Dieser Fall zeigt, daß, wie schlimm Deutschlands derzeitige Lage auch ist, auch hier der eine oder andere Lichtpunkt doch nicht fehlt. Was seitens der Ententestaaten für Deutschland geschieht, hat sie natürlich für ihre eigenen Interessen. Trotz des feinen „Versöhnungs-friedens“, der in Aussicht ist, besteht nämlich eine gewisse Gemeinsamkeit der Interessen zwischen den Ententestaaten und den unterliegenden Ländern, sei es auch nur jene Gemeinsamkeit, die den Wucherer mit seinem Opfer verbindet.

Ein ähnliches Verhältnis wird auch in den zukünftigen Beziehungen auf den internationalen Warenmärkten zur Geltung kommen. Vor dem Krieg wurde viel über Deutschlands Konkurrenz auf dem Weltmarkt gelaßt. Ueber den Klagen wegen des intensiven deutschen Wettbewerb wurde aber andererseits übersehen, daß Deutschland dem Weltmarkt auch sehr viel bot, mehr als jedes andere Land. Denn es stand in Bezug auf den Export an zweiter Stelle nach England, von dessen Einfuhr aber ein großer Teil auf die eigenen Besitzungen entfiel. Wenn Deutschland, wie dies ja zweifellos der Fall sein wird, in Zukunft seine Posten ganz gewaltig einzuschränken gezwungen sein wird, so wird auch eine Reihe von anderen Ländern hart in Mitleidenschaft gezogen werden. Noch hat Deutschland ein gewisses reichliches Vermögen, das im Ausland verwertet werden kann. Nach diesen Vermögensresten, die zu einem großen Teil aus ausländischen Papieren bestehen, streckt sich eine ganze Reihe von Händen aus. Es kommen danach Deutschlands Gegner, um teilweise Deckung für ihre Entschädigungsforderungen zu schaffen, und unter ihnen selbst besteht Wettbewerb. Es melden sich die Lieferanten, die Deutschland mit Lebensmitteln bis zur neuen Ernte versorgen sollen, und schließlich ist es der natürliche Wunsch der Neutralen, daß bei der Aufteilung dieses Restvermögens auch an sie, respektive an die Sicherheit ihrer Forderungen gedacht werde.

In der Folge wird Deutschland nur mit seiner Arbeit, respektive mit Waren — den Produkten seiner Arbeit — für die Einfuhr besorgen können. Je mehr es aber von diesen Waren als Entschädigung, also ohne Entgelt, hingeben muß, um so weniger wird Deutschland zum Einkauf für selbstbenötigte Ware übrig haben. Die schädliche Rückwirkung auf den Weltmarkt wird sehr bedeutend sein. Es ist auch gar nicht ausgeschlossen, daß sich infolgedessen in absehbarer Zeit auf verschiedenen Gebieten Ueberangebot geltend machen wird. Der amerikanische Rudermarkt zum Beispiel befindet sich schon seit einiger Zeit in sehr gedrückter Verfassung, und damit die Produktion einigermaßen absorbiert werden kann, war die Mitwirkung der amerikanischen Regierung in Form einer Art von Valorisierung notwendig. Für Weizen hat die amerikanische Regierung im vorigen Jahre einen Preis von Dollar 2.26 pro Bushel in Chicago mit Wirkung bis 1. Juni 1920 garantiert. Infolgedessen wurde im vorigen Herbst die Anbaufläche von Winterweizen

in den Vereinigten Staaten sehr stark ausgedehnt, und wenn die Witterungsverhältnisse in diesem Jahre günstig sein sollten, wird die amerikanische Weizenernte so groß sein wie noch nie zuvor, und die amerikanische Regierung wird entweder Geld auslegen müssen oder eine Art internationaler Valorisierung zu Lasten der Importstaaten einzuführen versuchen. Ein Anfang damit ist insofern gegeben, als auch die argentinische Regierung, von der ihr bisher günstigen Konjunktur Gebrauch machend, Minimalanbau befreit, und zwar sehr hohe, für Getreide festgesetzt hat.

Die Baumwollfarmer der amerikanischen Südstaaten hatten sich während des Krieges Höchstpreise der Regierung nicht gefallen lassen. Für die Weizenfarmer konnte die Regierung den Höchstpreis, der allerdings ausgiebig genug war, riskieren. Mit den Südstaaten, den eigentlichen Stützen der Demokratischen Partei, wagte es die Regierung nicht aufzunehmen. Dem welchen Preis immer sie geboten hätte, er wäre den durch die Kriegsgewinne verödeten Baumwollproduzenten zu niedrig gewesen. Nun da ihnen die Stütze eines Höchstpreises fehlt, wird, obwohl der derzeitige Baumwollpreis im Vergleich zu den Preisen vor dem Kriege noch ganz ungewöhnlich hoch ist, für eine Einschränkung des Baumwollanbaues geübt. Bei dem derzeitigen Preis ist natürlich daran nicht zu denken. Jeder geübt gewohnheitsgemäß nur, damit der andere weniger anbaut und damit er selbst von den hohen Preisen um so mehr profitiere. Bei guten Ausichten für die nächste Ernte wäre indessen ein Preisrückgang unvermeidlich. Dann würden die Farmer sich auch an ihren Absatz in Deutschland erinnern, und falls in Deutschland zu jener Zeit halbwegs ruhige Zustände herrschen sollten, die amerikanische Regierung dazu zwingen, der deutschen Industrie für den Bezug von Baumwolle Kredite zu gewähren. Wenn die amerikanische Regierung zur Aufrechterhaltung des Kursstandes des Fund Sterling und zu irgend anderen Zwecken Milliardenkredite bewilligen konnte, so werden die amerikanischen Baumwollfarmer, die ihre Interessen stets sehr

energisch zu vertreten verstanden, sich melden, daß die Regierung auch für eine derartige Valorisierung der Baumwolle Kredite erteile. Wie weit Deutschland solche Kredite anzunehmen in der Lage sein würde, ist allerdings eine andere Frage. Denn ob Deutschland auf den Auslandsmärkten mit dem Export von Baumwollzeugnissen konkurrenzfähig sein wird, ist einstweilen selbst den Fachkreisen ganz unbekannt. Seinen eigenen Bedarf an Baumwollwaren wird aber Deutschland sehr stark einschränken gezwungen sein.

Kautschuk war wohl der einzige Weltmarktartikel, der auch während des Krieges in Ueberfülle angeboten war. Und da die Erzeugung der Plantagen noch immer im Wachsen begriffen ist, so werden auch die Kautschukproduzenten darauf bedacht sein, den Absatz nach Deutschland wieder aufnehmen zu können.